

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 267 (1988)

Artikel: Der Strohdachdecker
Autor: Zeller, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Strohdachdecker

Von Willi Zeller

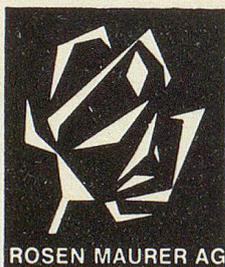
Fast möchten wir wetten, dass von hundert Leserinnen und Lesern nicht ihrer zwei jemals Gelegenheit hatten, einem «Schaubdeck» — so lautet der altherkömmliche Name — bei seiner Arbeit zuzusehen. Dies lässt sich schon statistisch beweisen: Noch ums Jahr 1840 wurde im Kanton Aargau unter insgesamt 30 430 Gebäuden nicht weniger als 11 962 Strohdachhäuser gezählt; seither sind sie bis auf etwa ein Dutzend verschwunden. Und auf Solothurner Boden befindet sich noch ein allerletztes Strohdachhaus, welches mit Hilfe des Schweizer Heimatschutzes und seiner Solothurner Sektion vor dem Zerfall gerettet worden und in aller Schönheit wiedererstandenen ist. Man nahm Bedacht darauf, seinen ursprünglichen Charakter bis in die Einzelheiten zu erhalten; so fliesst denn weder Wasser in der Küche, noch besitzt das Haus elektrische Einrichtungen; wie von alters her verzichtet dieses Heimetli in einem abgelegenen Juratälchen bei Rohr unter der Schafmatt auf ein Kamin — frei steigt der Rauch durch die Dachlatten und den «Schaub» aus handgedroschenem Stroh und verleidet so dem Hausbock und ähnlichem nagendem Ungeziefer das Eindringen. Dies ist der Grund, dass alter Erfahrung nach «Holzkrankheiten» in Strohdachhäusern unbekannt sind.

So aber tut der «Schaubdeck» sein Werk, bei welchem ausser den Leitern besonders der «Baum» wichtig ist, nämlich die lange Stange, auf welcher der Meister während der ganzen Ar-

beit steht. Sie ist waagrecht zwischen zwei Seilschlingen geschoben, die ihrerseits an je einem ins Lattenwerk des Dachstuhls eingehängten Ringhaken baumeln. Von diesem schmalen Stand aus wird der «Schaub» verteilt, das heisst die kleinen Strohbindel oder Schäubli, welche an einem Seil hochgezogen und in der Fallrichtung des Daches möglichst gleichmässig verteilt werden. Nun wird über die gut zwei Spannen dicke Strohlage waagrecht eine kräftige Haselrute angepresst; dann wird galvanisierter Draht — früher dienten Weidenrütchen diesem Zweck — durch die sogenannte Deckernadel gezogen, worauf Rute und darunterliegender Schaub an den Latten des Dachgerüsts festgebunden werden. Unentbehrlich bei dieser Arbeit ist der «Deckerstecken», ein starker Stab mit einer eisernen Spitze, die durch die Strohschicht gestochen, unter die Dachlatte geschoben und samt dem aufliegenden Schaub fest an die Unterlage gepresst wird, damit sich das Stroh möglichst «satt» anheften lässt. Nun tritt das «Deckerbrett» in Aktion: Es ist ein dachziegelgrosses Holzstück, dessen untere Seite mit kantigen Querrippen versehen und das an der Schmalseite mit langen Eisenzähnen, dem «Strähl», besetzt ist. Indem der Dachdecker nun sein Brett von unten gegen oben schlägt, verteilt er die Halmenden — in der Fachsprache «Stozen» genannt — möglichst gleichmässig, um eine dichte Dachhaut zu erhalten; im Abwärtsziehen kämmt dann der Strähl die überzähligen und abgebrochenen Halme aus. Besondere Sorgfalt wird dem Dachfirst als meist exponiertem Teil gewidmet: Kleine, straff zusammengedrehte Schäubli werden rittlings über die Kante gelegt und beidseitig festgebunden.

Zwei Hauptgründe haben die Strohdächer zum Verschwinden gebracht: Die Brandgefahr und der Mangel an handgedroschenem Roggenstroh im Schweizerland mit seiner fortschrittlichen Landwirtschaft. Es spricht für sich, dass im Zeitalter der Mährescher das Material fürs letzte Solothurner Strohdachhaus aus — Holland bezogen werden musste!

Gartenbau



ROSEN MAURER AG

Baumschulen

Verkauf von sämtlichen Gartenpflanzen

Obstbäume, Beeren-
pflanzen, Ziersträucher,
Nadelgehölze,
Heckenpflanzen

9202 Gossau, Tel. 071 85 24 58

Pflanzenverkauf Tel. 071 85 18 02